

Armin BURKHARDT

(Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg)

**Wenn das Leder im Kasten klingelt ...
Der deutsche Fußball und seine Sprache**

1. Einleitung

Fußball ist ohne Zweifel das weltweit populärste Mannschaftsspiel. Nicht zu Unrecht wird es daher seit Jahrzehnten als "König" metaphorisiert. Nach allem, was heute bekannt ist, wurde eine Urform in China schon vor 5000 Jahren gespielt. In Europa soll seit dem 12. Jahrhundert vor allem im nördlichen Frankreich und in England ein fußballähnliches Spiel betrieben worden sein, und in Florenz und anderen norditalienischen Städten war seit dem 15. Jahrhundert das noch recht urwüchsige *calcio* sehr beliebt, bei dem je 27 Spieler darum kämpften, den Ball mit Faust oder Fuß über die Begrenzung der gegnerischen Schmalseite des Spielfeldes zu schlagen und so ein "Mal" zu erzielen. Als eigentliche Geburtsstunde des modernen Fußballs gilt jedoch der 8. Dezember 1863, der Tag, an dem in einem Londoner Gasthaus die Football Association gegründet und die Spielregeln beschlossen wurden, aus denen sich in verschiedenen Schritten die heute geltenden FIFA-Regeln entwickelt haben.

Die Geburtsstadt des deutschen Fußballs ist Braunschweig. Wie in England war auch hier das eigentliche Motiv für die Einführung dieses neuen Mannschaftsspiels ein pädagogischer Zweck: Auf der Suche nach einem Schulsport, das auch im Winter im Freien betrieben werden konnte und v.a. der körperlichen Ertüchtigung der städtischen Jugend dienen sollte, ließ der Gymnasiallehrer Prof. Dr. Konrad Koch (1846-1911) - gemeinsam mit seinem Kollegen August Hermann, der sich eigens einen Fußball aus dem Mutterland des Fußballs hatte schicken lassen - zu Michaelis 1874 auf dem Kleinen Exerzierplatz, der heute zum TU-Gelände gehört, erstmals seine Schüler dieses bis dato in Deutschland unbekanntes Spiel spielen und gründete noch im selben Jahr einen Schüler-Fußballclub. Schon 1875 veröffentlichte er ein Büchlein mit dem Titel *Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino-Catharineums zu Braunschweig*. 1878 wurde in Hannover der erste Rasensportverein gegründet, dem Schüler und Erwachsene angehörten, er betrieb aber nur Rugby. Als erster deutscher Fußballverein für Erwachsene gilt der *Bremer Football-Club*, der 1880 von Engländern gegründet wurde, die sich zum Schulbesuch in der Hansestadt aufhielten. Das erste Wettspiel zwischen Mannschaften aus verschiedenen Orten fand 1886

zwischen Braunschweig und Göttingen statt und war ein Vergleich zweier Schulmannschaften. In den folgenden beiden Jahrzehnten wuchs die Beliebtheit des insbesondere von den Turnern angefeindeten Spiels unaufhaltsam: Allein in Berlin soll es Mitte der 1890er Jahre bereits 40 Fußballklubs gegeben haben. Die zahlreich neu entstehenden Vereine schlossen sich 1891 zunächst zum Deutschen Fußball- und Cricket-Bund zusammen, bevor dann im Jahre 1900 der Deutsche Fußball-Bund entstand.

Weil im Herzogtum Braunschweig damals ein liberales schulpädagogisches Klima herrschte, konnten Konrad Koch und August Hermann hier das Fußballspiel einführen; von Braunschweig aus trat es seinen Siegeszug durch das ganze Land an. Das Spiel selbst, wie es in Deutschland gespielt wurde, war anfangs ein Ableger des Rugby, der nach Konrad Kochs eigenen Angaben den gemäßigten Regeln der Schule von Marlborough folgte und "Fußball mit Aufnehmen" genannt wurde, weil der Ball in manchen Spielsituationen auch gefangen und mit der Hand gespielt werden durfte. Nach und nach setzte sich dann aber auch in Deutschland der "einfache" Fußball durch, und die Regeln wurden dieser Entwicklung angepasst.¹

2. Anfänge der Fußballsprache

Kochs Regelheft von 1875 markiert nicht nur den Beginn des Fußballspiels in Deutschland, sondern auch den der mit diesem Spiel verbundenen Sprache. In den 62 Paragraphen werden – neben allgemeinen Ordnungsvorschriften für die Schüler (einschließlich solchen für deren Gesundheit) - nicht nur die Spielregeln beschrieben, sondern auch die Begriffe definiert, die die Elemente des Spielfeldes sowie die wichtigsten Spielhandlungen und -positionen bezeichnen. Gespielt wurde auch damals auf Tore, die aber von Koch noch als "Male" bezeichnet wurden, wobei der Ball wie beim Rugby über eine in 3 m Höhe angebrachte Querstange getreten werden musste, um – wie man damals noch sagte – "ein Mal zu gewinnen". Die Mannschaften hießen "Gespielschaften" und bestanden aus je 15 Spielern: 10 "Stürmern", 2 "Markmännern", die die Stürmer in etwa 5 Schritt Abstand in der Nähe der "Marklinien" genannten Seitenlinien begleiteten, und 3 "Malmännern", die eine Art Verteidigung darstellten. Einen Torwart gab es zunächst ebensowenig wie einen Schiedsrichter. Streitigkeiten wurden zwischen den Mannschaftsführern, den sog. "Fußball-

Kaisern" entschieden. In Kochs Regeln finden sich Definitionen für die wichtigsten Schusstechniken, so z.B. für den "Fallstoß": "Man tritt den Ball, nachdem man ihn vorher hat auf die Erde fallen lassen, im Augenblicke des Wiederaufspringens." Unschwer ist dieser Begriff als Lehnübersetzung des englischen *dropkick* zu erkennen. Dasselbe gilt für den von Koch als Entsprechung zu engl. *off-side* eingeführten Begriff "abseits", für den sich im Regelwerk von 1875 die folgende Definition findet:

„43. Alle Spieler müssen immer hinter dem Balle sein d. h. zwischen dem Balle und ihrem Male. Abseits ist ein Spieler, wenn er vor dem Balle ist, und der Ball hinter ihm von einem seiner Genossen getreten oder gehalten wird.

44. Ferner ist ein Spieler abseits, wenn er von der Seite der Gegner her ins Mengen kommt oder im Mengen vor den Ball kommt.“ (Koch 1875: 9)

Das ist natürlich eine sehr strenge Abseitsregel, die v.a. aus dem noch sehr rugbyähnlichen Spiel mit seiner kollektiven, überfallartigen Vorwärtsbewegung zu erklären ist und sich von der - nach zahlreichen Metamorphosen - heute gültigen radikal unterscheidet. Dem Pädagogen Koch war sie indes wichtig, weil sie verhinderte, "dass faule Spieler sich einen Vorteil verschafften, indem sie sich ständig am gegnerischen Mal aufhielten und dort so lange warteten, bis sie den Ball bekamen." (Hoffmeister 2004: 40)

Der Begriff "Mal" passte sehr gut zu der rugbyähnlichen Variante des Fußballs, wie sie Konrad Koch zunächst eingeführt hatte. Nach englischem Vorbild setzte sich aber auch in Deutschland sehr bald der Association Football durch. In der revidierten Fassung seiner Fußballregeln von 1882 hat Koch daher nicht nur die Einsatzmöglichkeiten der Hände drastisch reduziert, sondern auch das Ziel des Spiels neu bestimmt: „Ein Mal wird gewonnen, wenn der Ball zwischen den Malstangen unter der Querstange durchgetreten wird.“ (Zit. nach Hoffmeister 2004: 46)

Nicht nur das Spiel ist dadurch ein anderes geworden, sondern auch das "Mal", das es zu "gewinnen" gilt. Indem das "Mal" nunmehr neben der torähnlichen Gestalt auch eine torähnliche Funktion angenommen hatte, konnte es jetzt auch als Tor gesehen und entsprechend bezeichnet werden. Erst für die 1890er Jahre ist der Begriff "Thor" in der Literatur nachzuweisen. Man darf aber sicher Magnussons (1997: 109) Vermutung folgen, dass er in der gesprochenen Fußballsprache schon viel früher verwendet worden ist. Koch selbst ist noch eine Weile bei seiner alten Bezeichnung "Mal" geblieben. In seiner Schrift von

¹ Vgl. dazu ausführlicher Burkhardt (2006(a): 56ff.). Zur Geschichte des Fußballs vgl. v.a. Bredekamp (2001) und Stemmler (1998); zu Konrad Koch und zur Entwicklung der Sprache des deutschen Fußballs vgl. Hoffmeister (2004), Valk (1935) und Magnusson (1997).

1894 nennt er in einer Beschreibung der Aufstellung beim einfachen Fußball (d.h. Soccer) das Tor noch "Mal", die Verteidiger "Malwärter", die Torlinie "Mallinie", den Torwart aber "Thorwächter". Erst in seinem Aufsatz "Deutsche Kunstausrücke des Fußballspieles" von 1903 schlägt er selbst vor, das englische *goal* nunmehr durch "Tor" zu verdeutschen:

„Wenn wir darauf rechnen wollen, daß die deutschen Ausdrücke bei unserer spielenden Jugend sich allgemein einbürgern und die englischen, vielfach arg entstellten gänzlich verdrängen, so ist bei ihrer Auswahl nicht allein darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie möglichst treffend sind; nein, sie dürfen auch nicht farblos und gekünstelt sein, sondern müssen ihr voll und kräftig ins Ohr fallen. Im Kampfe gegen das häßliche Fremdwort "Goal", noch häßlicher "Johl" gesprochen, hat sich unser matter Ausdruck "Mal" als zu schwach erwiesen; also ersetzen wir ihn überall, wo es angeht, durch "Tor". "Wir haben ein Mal gewonnen", klingt allzuwenig frisch; "ein Tor gewonnen!" entspricht dem frohen Siegesbewußtsein weit mehr.“ (Ebd.: 170)

Die Einführung des Fußballspiels in Deutschland fiel, schreibt Magnusson (1997: 115), "in eine Zeit des gesteigerten Nationalismus, die Epoche nach dem deutsch-französischen Krieg", die zugleich von Bestrebungen der "Sprachreinigung" gekennzeichnet war. Jahrzehntlang wurde der Fußball daher von der sehr national eingestellten Turnbewegung angefeindet. Schon die Rivalität zu den Turnern, die das neue Spiel als "Sport" denunzierten, war ein starkes Motiv für Koch und die sich formierende Fußballbewegung, bei der Einführung und Etablierung des englischen Spiels auf englisches Wortgut weitgehend zu verzichten. Ein weiterer historischer Umstand förderte diese Tendenz noch sehr erheblich: Die Jahrzehnte um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert waren, im Rahmen nationalistischer Bestrebungen, auch eine Hochzeit des Sprachpurismus: Man versuchte, die deutsche Sprache von Entlehnungen – insbesondere aus dem Französischen und Englischen - frei zu halten bzw. zu befreien.

Angesichts des nationalistischen Zeitgeistes und der Anfeindungen durch die turnerische Konkurrenz nimmt es nicht wunder, dass Konrad Koch von Anfang an darauf bedacht ist, englische Wörter und Wendungen zu vermeiden. In seinem Aufsatz von 1903, der in der von Riegel begründeten "Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" (heute: "Muttersprache") erschien, stellt er, auch im Namen des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele, dem er gemeinsam mit Hermann angehört, fest, dass sich "mit dem Spiele, das zwar in England nicht seinen Ursprung hat, aber von dort zu uns herübergekommen ist, [...] leider von drüben auch eine Anzahl englischer Ausdrücke bei uns eingeschlichen" haben, so dass "auf recht vielen Spielplätzen ein widerwärtiges Kauderwelsch" gesprochen werde, "das unsrem köstlichen Spiele in den Augen echt

vaterländisch gesinnter Männer Eintrag tun muß.” (1903: 169). Am Ende seines Aufsatzes ruft Koch, auch im Namen seiner Mitstreiter, sogar ausdrücklich dazu auf, englische Begriffe zu vermeiden:

„Dem Betriebe des Fußballspieles wird es in hohem Grade zu gute kommen, wenn jeder Fußball=Verein, Verband und Bund mit aller Entschiedenheit die englischen Kunstausdrücke von den Spielplätzen verbannt und auch in den Spielberichten überall streng auf richtiges Deutsch hält. Bei der ersten Einübung des Spieles mit der Schuljugend muß selbstverständlich gleich der Anfang damit gemacht werden; doch sind die jüngeren Spieler immer geneigter, dem Vorbilde der Erwachsenen zu folgen, als der Vorschrift ihrer Lehrer. Darum richtet der Zentralausschuß zur Förderung der Volks= und Jugendspiele in Deutschland an alle vaterländisch gesinnten Freunde des Spieles die dringende Bitte, ihn in seinem Bestreben, das in den Spielregeln seines Unterausschusses (erschieden bei R. Voigtländer. Leipzig) zu Tage tritt, kräftig zu unterstützen und jedes Fremdwort aus dem Spielbetriebe zu tilgen.“ (Ebd.: 171)

Ein solcher Aufruf ist natürlich zugleich ein starkes Indiz dafür, dass in der Anfangszeit des Fußballs in Deutschland auf den Fußballplätzen selbst und in der frühen Berichterstattung die englische Begrifflichkeit dominierte. Valk (1935: 567f.) verweist auf einen Spielbericht der ”Vossischen Zeitung” vom 13. September 1892, der ”von englischen Ausdrücken *wie goal, captain, half time, goalkeeper*” nur so ”gewimmelt” habe. Mit vereinten Kräften haben national gesinnte Sportpädagogen, Sprachpfleger und Sprachwissenschaftler diese Tendenz damals gestoppt und die deutsche Fußballsprache in ihrem Bestand und ihrer Entwicklung dadurch sehr nachhaltig beeinflusst. Anscheinend war es nicht zuletzt den Aktivitäten des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, der u.a. (1904) eine Papptafel mit dem Fußball gewidmeten Verdeutschungsvorschlägen in Umlauf brachte und im Jahre 1909 ein Verdeutschungsbuch mit dem Titel ”Sport und Spiel” herausgab, geschuldet, dass sich die deutschen ”Kunstausdrücke” schon bis 1911 allgemein durchgesetzt hatten (vgl. dazu ebd.: 571). Den größten Anteil daran hat Konrad Koch. Das zeigt sich nicht nur im Regelwerk von 1874, sondern auch in der Gegenüberstellung der wichtigsten englischen Originalausdrücke des Fußballs mit den von ihm vorgeschlagenen deutschen Entsprechungen am Ende des Aufsatzes von 1903.² Neben einigen Begriffen, die sich nicht durchgesetzt haben, werden hier die folgenden Verdeutschungen vorgeschlagen:

centre-forward	=	Mittelstürmer
corner	=	Ecke

² Diese Verdeutschungsliste ist mit derjenigen, die auf der o.g. Papptafel abgedruckt war, fast identisch.

corner-kick	=	Eckball
drawn	=	unentschieden
forwards	=	Stürmer
free-kick	=	Freistoß
goal	=	Tor, Mal
goal-line	=	Mallinie (Torlinie)
goal-post	=	Torpfosten, Malstange
half time	=	Halbzeit
kick-off	=	Anstoß
linesmen	=	Linienrichter
off side	=	abseits
out!	=	aus
to pass	=	abgeben, zuspielen
penalty-kick	=	Strafstoß
referee	=	Schiedsrichter
shoot	=	Schuß (Stoß) aufs Tor
to shoot	=	schießen

Natürlich haben sich auf Rugbytermini bezogene Verdeutschungsvorschläge wie "Gedränge (Mengen)" für engl. *scrummage* oder "Handauf" für engl. *touch down* im Fußball nicht durchgesetzt, ebensowenig "Hinterspieler" für engl. *backs*, "Straftor" für engl. *penalty-goal* oder "Beinstellen" für engl. *tripping*. In manchen Fällen erwiesen sich die englischen Originale doch als stärker als die vorgeschlagene Verdeutschung, so im Falle von "Spielwart" für engl. *captain*, "treiben" für engl. *to dribble*, "anständig, ehrlich" für engl. *fair*, "ungehörig, unehrlich" für engl. *foul* und "fassen, halten" für engl. *to tackle*.

3. Fußballsprache: jetzt

3.1 Drei wichtige semantische Prinzipien

Mit Valk (1935: 567) verstehe ich unter *Fußballsprache* "die Spezialausdrücke, deren sich alle Personen bedienen, die in irgendeiner Beziehung zum Fussballspiel stehen", und darüber hinaus gemeinsprachliche Wörter, die im und um den Fußball spezielle Bedeutungen ausgebildet haben. Die Fußballsprache kann in Fußballfachsprache, Fußballjargon, Sprache der Fußballberichterstattung (Reportsprache) und Fansprache unterscheiden werden.

Das wohl wichtigste Begriffsbildungsprinzip der Fußballsprache ist die Metonymie (vgl. dazu Burkhardt 1996), bei der sich die Bedeutung eines Wortes innerhalb desselben Erfahrungsrahmens oder, beim Fußball, derselben Spielsituation auf neue bzw. weitere Elemente oder Aspekte verschiebt. Der *Eckball* ist eben kein bloßer Fußball, sondern ein von der Spielfeldecke aus getretener Ball, den man auch noch kürzer als *Ecke* bezeichnen kann.

Es gibt Ecke heißt ‘es gibt die Spielsituation, in der ein Ball von einem der Eckpunkte des Spielfeldes aus getreten wird’. *Das war Ecke* heißt ‘der Schiedsrichter hätte auf Eckball entscheiden müssen’. *Er trat die Ecke hoch vor das Tor* heißt ‘er trat den Ball von einem der Eckpunkte des Spielfeldes aus so, dass er in einer hohen Flugbahn vor das Tor gelangte’. *Er köpfte die Ecke ins Tor* heißt ‘er hat einen vom Eckpunkt des Spielfeldes vor das Tor geschlagenen Ball in seiner Flugbahn mit dem Kopf so getroffen, dass er ins Tor gelangte’. Man sieht hier auch, dass die Metonymie ein Mittel der sprachökonomischen Verkürzung und der Ausbildung von Polysemien ist. Dieselbe Bedeutungsentfaltung tritt bei vielen anderen Begriffen der Fußballsprache auf, v.a. bei den Bezeichnungen für alle Arten von Schüssen und Stößen gegen den Ball, so z.B. bei *Elfmeter*:

- (1a) *Der Schiedsrichter gab Elfmeter* = ‘der Schiedsrichter entschied, dass wegen einer Regelwidrigkeit im Strafraum der Ball von einem 11 Meter von der Grundlinie entfernten mit Kreide markierten Punkt aus in Richtung Tor getreten werden muss’.
- (1b) *Das war Elfmeter* = ‘es gab eine Spielsituation, in der der Schiedsrichter wegen einer Regelwidrigkeit im Strafraum hätte entscheiden müssen, dass der Ball von einem 11 Meter von der Grundlinie entfernten mit Kreide markierten Punkt aus in Richtung Tor getreten werden muss’.
- (1c) *Der Elfmeter wurde von Michael Ballack mühelos verwandelt* = ‘Michael Ballack hatte keine Mühe, den Ball, der auf einem 11 Meter von der Grundlinie entfernten mit Kreide markierten Punkt lag, so zu treten, dass er in vollem Umfang über die Grundlinie des Tores gelangte und so ein Spielpunkt erzielt wurde’.
- (1d) *Jens Lehmann hielt den Elfmeter* = ‘Jens Lehmann wehrte den Ball, der von einem 11 Meter von der Grundlinie entfernten mit Kreide markierten Punkt aus in Richtung Tor getreten worden war, ab, so dass er nicht in vollem Umfang über die Grundlinie des Tores gelangte und daher kein Spielpunkt erzielt wurde’.

Das Wort, das das wichtigste Element der betreffenden Spielsituation bezeichnet, wird in den Beispielen auf jeweils verschiedene Weise dazu verwendet, verwandte Aspekte der Spielsituation oder diese als ganze zu benennen. Etwa die Bezeichnungen für Standardsituationen wie *Freistoß* und *Eckball* können daher nicht nur die Gesamtsituation des Zuerkennens und der Ausführung eines Freistoßes (2a) und die Situation, die zu der entsprechenden Schiedsrichterentscheidung führte (bzw. hätte führen müssen) (2b), sondern auch den vor der Ausführung noch ruhenden Ball (2c) und den Ball in seiner Flugbahn (2d) bedeuten. Nur wenn man sie in metonymischem Sinne versteht, ergeben Formulierungen wie die folgenden Sinn:

- (2a) Fairness in England ist, keine Freistöße zu schinden. Freistöße zu schinden ist in Spanien schlau (Bolzen 2003/Sommer 2005, S. 9)
- (2b) Es war ein klarer Freistoß und hätte eine rote Karte zur Folge gehabt als Sagnol Köhler umgestoßen hatte. Hätte ein Frankfurtspieler einen Bayernspieler in dieser

Situation umgehauen, hätte es mit Sicherheit Freistoß gegeben. (21.4.2006, www.rollingstone.de)

(2c) Gegen die einzige Spitze der Socceroos, John Aloisi, stieg der Chelsea-Verteidiger überhart ein - den folgenden Freistoß schob Australiens Bester, Josip Skoko unter der Mauer zum 1:1 ins Netz ein (20.). (16.6.2005, onsport.t-online.de)

(2d) Erst ein kapitaler Fehler von Wacker-Torwart Uwe Gospodarek, der einen Freistoß von Finn Holsing (19. Minute) durch die "Hosenträger" gehen ließ, brachte die Braunschweiger in Führung. (Braunschweiger Zeitung v. 19.11.2005, S. 13)

Ähnliches wie für (2c) und (2d) lässt sich auch in Bezug auf andere Formen des Schießens oder den Ball Spielens wie *Drehschuss*, *Fallrückzieher*, *Flanke*, *Hereingabe*, *Kopfball* usw. zeigen.

Das zweite wichtige Prinzip der Sportsprache im Allgemeinen und der Fußballsprache im Besonderen ist die Metapher, der sich zahlreiche sportsprachliche Neubedeutungen bereits vorhandener Wörter sowie eine Vielzahl von Phraseologismen verdanken. Metaphern sind Verstöße gegen die "normalen" semantischen Prädikationsregeln der Sprache: Einer Sache oder Person A, auf die referierend Bezug genommen wird, wird gegen die Regel, aber ebenso gegen das Weltwissen zugesprochen, unter einen Klassenbegriff B zu fallen, unter den sie eigentlich nicht gehört. Für den Rezipienten der Metapher besteht dadurch die Möglichkeit, die Sache oder Person A nach dem Modell von B zu betrachten und (sich) zu fragen, in welchen Merkmalen die Gemeinsamkeit beider besteht, die für den Sprecher bzw. Schreiber der Grund dafür war, die Metapher zu verwenden. In solcher Interpretation werden die Gemeinsamkeiten hervorgehoben, die Unterschiede aber ausgeblendet. Usuell gewordene Metaphern werden als neue Teilbedeutungen lexikalisiert, "verblassen" dabei gewissermaßen und müssen dann natürlich nicht jedesmal im aktuellen Kontext neu entschlüsselt werden.³

Die zentrale Metapher, nach der die Ballsportarten modelliert sind, ist BALLSPIELE SIND KRIEG/KAMPF. Natürlich gilt das auch und in besonderem Maße für den Fußball, der von Anfang an nach dem Muster von *Angriff* und *Verteidigung*, *Sieg* und *Niederlage* konzipiert war: Im Rahmen dieses Modells werden daher Gegner *attackiert* und der Ball *geschossen*. Der *Bomber der Nation* kann eine *Granate* ins obere linke Eck *abfeuern* oder einen *Kopfballtorpedo* machen. Man kann dem Gegner *ins offene Messer laufen*, wenn man auf dessen Kontertaktik hereinfällt, *mit offenem Visier kämpfen* und das Spiel so zu *einer offenen Feldschlacht* werden lassen, in deren Verlauf Gegner *niedergemetzelt* werden und an deren Ende der *Besiegte geschlagen* vom Platz geht.

³ Zur Theorie der Metapher vgl. v.a. Lakoff/Johnson (1980) sowie Burkhardt (1987).

Die Kriegsmetaphorik hat den unbestreitbaren Vorteil hervorzuheben, dass zwei Parteien um Sieg oder Niederlage im sportlichen Wettstreit ringen und dabei physische Gewalt eine Rolle spielt. Aus dem Blickfeld gerät dabei leicht der bloß spielerische Charakter des sportlichen Kräftemessens. Zwar bleibt die Gewalt auf diese Weise im Ballsport semantisch präsent, doch sind die o.g. Metaphern inzwischen als normale Bezeichnungen von Spielsituationen und Spielhandlungen usueller Bestandteil der Sportsprache geworden und lassen so nicht ständig an ihre militärische Herkunft denken. Andererseits bleibt das Modell Krieg insofern weiterhin produktiv, als es eine Ressource für die Bildung neuer militärischer Metaphern darstellt, über die ständig verfügt werden kann und wird.⁴

Neben der für die Ballsportarten und andere Formen des Mannschaftssports konstitutiven Basismetapher vom Krieg/Kampf sind aber im Einzelnen viele andere Bildfelder als Metaphernspender wirksam. Jede typische Spielhandlung, -funktion bzw. -situation oder Spielereigenschaft evoziert bei Spielern, Reportern und Fans ihre eigenen Metaphern⁵ (die z.T. unterschiedlich gedeutet werden können): So kann der Torwart als *Fliegenfänger* bezeichnet werden (weil ihm die Bälle wie Fliegen durch die Hände entgleiten); ein vorgezogener Abwehrspieler, der die Aufgabe hat, gegnerische Angreifer schon im Mittelfeld zu stören (der *Abfangjäger* oder *Abräumer*), wird häufig auch *Staubsauger* genannt (weil er den Bereich vor dem eigenen Strafraum von Torgefahr säubert oder Bälle "ansaugt"), und der zentrale Mittelfeldspieler, der v.a. das Angriffsspiel steuert, wird nicht selten als *Regisseur*, *Mittelfeldmotor* oder *Schaltzentrale* metaphorisiert. *Eierschalentruppe* und *Kinderriegel* sind durch ihre relative Jugend gekennzeichnet. Ein durch spektakuläres Fallen vorgetäushtes Foul ist eine *Schwalbe* (wohl wegen des eleganten Sturzfluges). Ein *Filigrantechniker* ist auf engem Raum besonders wendig und ballgewandt und der *Torjäger* (wenn er keine *Torflaute* hat) eine *Torfabrik*. Ein *Flankengott* produziert himmlische Hereingaben von außen, wobei *Bananenflanke* und *Bogenlampe* ihre üblichen Bezeichnungen ihren - horizontal bzw. vertikal - gekrümmten Flugbahnen verdanken. Das Stadion ist meistens ein *Hexenkessel* (weil es darin brodelte). Und wenn der *Knipser* seinen *Sonderbewacher austanzt* und einen seiner gefürchteten *Hammer* loslässt, dann *klingselt* es womöglich im *Gehäuse*.

Ein weiteres Sprachphänomen, das vor allem für den Fußballjargon und das, was ich später "Positionssprache" nennen werde, besonders charakteristisch ist, möchte ich als

⁴ Für eine ausführliche Analyse der Militärmotaphorik in der Fußballsprache vgl. Küster (1998).

⁵ Nicht selten sind auch metaphorische Übertragungen aus anderen Sportarten wie z.B. dem Eishockey (*Ellenbogencheck*), dem Handball (*zweite Reihe*), dem Hockey (*Stockfehler*), dem Fechtssport (*Parade*), dem Boxen (*Schlagabtausch*), dem Tennis (*Matchball*, *Big point*) oder dem Reitsport (*Geläuf*, *die Abwehr ist sattelfest*).

”simplifizierende Abstraktion” bezeichnen. Gemeint ist damit ein gewisser Hang, anstelle an sich verfügbarer semantisch konkreter, eindeutiger Wörter basale Verben und Substantive mit abstrakter Bedeutung zu verwenden. Der Ball oder auch das Spiel in seinem Verlauf werden auf diese Weise jargonal nicht selten als *Ding* (Pl.: *Dinger*) bezeichnet:

- (3) Er [Rudi Bommer] bemängelte aber auch die fehlende Kaltschnäuzigkeit. ”Es ist ein Ausdruck von fehlendem Selbstvertrauen, wenn man die hundertprozentigen Dinger nicht reinmacht”, sprach er die Chance von Yilmaz Örtülü an, der freistehend einen Aachener auf der Torlinie anschoss. (Kicker Nr. 74 v. 12.9.2005, S. 68)
- (4) Die Eintracht zur Pause hinten (1:2), die 2. Liga ganz weit weg. Doch Graf (61.) und Kapitän Rische (75., Foulelfmeter) drehen das Ding zum 3:2-Sieg (BILD v. 6.6.2005, S. 11).

Kommen für ‘verstärkt angreifen’, *gehen* (*nach vorne gehen*) für ‘beim eigenen Angriff schnell (mit-)laufen’, *stehen* (*frei stehen* für ‘sich durch intensive Bewegung in eine freie Position gebracht haben’, *die Abwehr steht gut* für ‘sich durch im Rahmen der Grundpositionen aufeinander abgestimmtes Abwehrverhalten verteidigen’), und *reinmachen* für die wichtigste Handlung beim Fußballspiel mögen hier als weitere Beispiele dienen.

3.2 Sprache der Fußballberichterstattung

In der Sprache der Medienberichterstattung (aber nicht nur dort) vermischt sich die Fußballfachsprache mit dem Fußballjargon, wie er auf den Spielfeldern und an den Spielfeldrändern selbst zu Hause ist, zu einer Sprachschicht, die man vielleicht am besten zwischen Fachsprache und Sondersprache ansiedeln kann. Ein typisches, textsortenspezifisches Phänomen, insbesondere der Artikel in den Zeitungen und Zeitschriften, ist dabei zunächst die Antonomasie, i.S. der Ersetzung von Eigennamen durch Umschreibungen, d.h. durch die Nennung typischer, bekannter Eigenschaften des Namensträgers als Mittel der referenzidentischen Wiederaufnahme im Text.

In Artikeln über den FC Bayern München oder die deutsche Fußball-Nationalmannschaft finden sich sehr häufig solche Antonomasien wie ”der Bayern-Kapitän”, ”der Rekord-Keeper”, ”der Torwart-Titan”, ”die ehemalige Nummer 1” für Oliver Kahn. Auch in bezug auf die Vereinsnamen scheint es bei den Sportjournalisten ein ehernes Gesetz zu geben, dass diese nie mehr als einmal im Text erscheinen dürfen. Statt des Namens *FC Bayern München* werden daher in Sportberichten mit Vorliebe Umschreibungen wie ”der Bundesligist”, ”die

Münchner“, ”der deutsche Rekordmeister“, der ”20malige deutsche Meister“ oder ”die Mannschaft von Trainer Felix Magath“ verwendet. Wenn sie über die Vereine bzw. Mannschaften berichten, greifen die Sportjournalisten aber ebenfalls sehr häufig auf jargonale Ersatznamen zurück, die z.T. eine lange Geschichte haben:

der Club oder *die Clubberer* für: 1. FC Nürnberg

die Fohlen für: Borussia Mönchengladbach

die Knappen oder *die Königsblauen* für: FC Schalke 04

die alte Dame für: Hertha BSC Berlin

die Roten Teufel für: 1. FC Kaiserslautern.

Häufig verdanken sich solche inzwischen zu Spitznamen geronnenen Antonomasien den Vereinswappen oder den Trikotfarben:

Die Löwen für: TSV 1860 München oder Eintracht Braunschweig

Die Geißböcke oder *die Geißbockelf* für: 1. FC Köln

Die Roten für: Hannover 96

Die Zebras für: MSV Duisburg.

Im Internet konnte man vor einiger Zeit die folgende Schlagzeile lesen:

(5) Eintracht stürzt die Geißböcke
Zebras übernehmen die Zweitliga-Spitze (4.2.2005, www.t-online.de)

In die Standardsprache übersetzt heißt das: ‘Eintracht Frankfurt gewinnt gegen den 1. FC Köln, der dadurch von Platz 1 der Tabelle verdrängt wird. An der Spitze ist jetzt der MSV Duisburg’.

Für den VfL Wolfsburg hat sich inzwischen die aus dem Namen der VW-Stadt abgeleitete Kurzbezeichnung *die Wölfe* etabliert. Der Sportjournalist kann aber auch zu mit den Ursprungsstädten oder Regionen verbundenen Umschreibungen greifen und etwa die Kölner Fußballmannschaft als *die Domstädter*, Bayer Leverkusen als *die Werkself*, den VfB Stuttgart als *die Schwaben* oder Werder Bremen, den Hamburger SV oder Hansa Rostock im textuellen Wechselspiel mit ihren tatsächlichen Namen (bzw. Namenskürzeln) *die Hanseaten* bezeichnen.

In der Reportsprache des Sports sind die Antonomasien fast schon eine Manie, während sie für andere Textsorten wie z.B. politische Kommentare oder Berichte untypisch sind. Eine andere Regel der Sportberichterstattung scheint zu besagen, dass Personennamen möglichst immer vollständig, d.h. mit Vor- und Familiennamen zu nennen sind. Auch diese Regel gilt in der politischen Berichterstattung nicht.

Wie jede Fach- oder Sondersprache ist auch die Fußballsprache der Versuch, einen speziellen Weltausschnitt mit Hilfe sprachlicher Benennungen zu erschließen und so kommunikativ verfügbar zu machen. Mit Blick auf die Lexik der Sportberichterstattung muss man zunächst einmal zwischen *Tabellensprache*, *Positionssprache* und *Spielsprache* unterscheiden.⁶ Die *Tabellensprache* bezieht sich auf die mathematisch-abstrakte zusammenfassende Darstellung einer Sequenz von Sportereignissen, die *Positionssprache* dient der Verständigung über die Mannschaftsaufstellung und die virtuellen Spielpositionen, während mit der *Spielsprache* die Teilhandlungen des eigentlichen Sportereignisses selbst beschrieben werden.

Seit es im Mannschaftssport Ligen mit regelmäßigem Spielbetrieb gibt, in dessen Rahmen für Siege und Unentschieden Punkte vergeben werden, gibt es auch Tabellen, in denen die aktuellen Punktestände dokumentiert werden. Da sie sich von Spieltag zu Spieltag verändern (und bei im Internet angebotenen Live-Tabellen während des Spiels sogar von Minute zu Minute), scheinen sie gewissermaßen ein virtuelles Eigenleben zu entfalten, das eine entsprechende sprachliche und das heißt vor allem: bildhafte Darstellung erfordert. Notwendigerweise ist die Tabellensprache daher überwiegend metaphorisch. Am häufigsten wird die Tabelle als Gipfelsturm und als Verfolgungsjagd, genauer: als Pferderennen metaphorisiert. Bei der Darstellung als Gipfelsturm kann man den Tabellenstand in Oben-Unten-Metaphorik übersetzen, bei der Inszenierung als Verfolgungsjagd lässt sich dagegen bildlich ein Vorn von einem Hinten unterscheiden:

GIPFELSTURM

(6) Gipfeltreffen ohne Brisanz

Sommerfußball boten die schon als Rückkehrer in die Bundesliga feststehenden Teams aus Köln und Duisburg. Vor mit 50.400 Zuschauern ausverkauftem Haus stimmten sich Spieler und Fans auf die Eliteliga ein. (23.5.2005, www2.onsport.t-online.de)

⁶ Mit *Sprache* sind hier natürlich die betreffenden Wortschätze bzw. Wortschatzausschnitte gemeint.

- (7) Fünf Niederlagen in Folge! Keine Frage: Die Kickers haben die Krise. Nach tollen Start (9 Punkte aus 4 Spielen) folgte der Absturz auf Platz 15. (BILD v. 8.12.2005, S. 21)
- (8) Frankfurt gewinnt 1:0 beim MSV, klettert nach dem 1. Auswärtssieg von 18 auf 16. (BILD v. 17.10.2005, S. 13)
- (9) Aufsteiger Eintracht stürmt an die Tabellenspitze (Braunschweiger Zeitung v. 12.9.2005, S. 1)
- (10) Die Talfahrt des VfL Wolfsburg in der Bundesliga entwickelt sich zum freien Fall. Nach dem 0:3 (0:2) beim FC Schalke 04 stecken die "Wölfe" tief in der Krise. Nach vier Niederlagen in Folge und dem Absturz auf Rang 10 nimmt auch Manager Thomas Strunz Abstand von den großen Zielen: "[...]. (Braunschweiger Zeitung v. 14.2.2005, S. 23)

VERFOLGUNGSJAGD

- (11) Der TSV [1860 München] muss sich nach dem Aus im Aufstiegsrennen neue Ziele setzen. (Braunschweiger Zeitung v. 3.2.2006, S. 12)
- (12) Der FC Energie Cottbus hat sich bei Schlusslicht 1. FC Saarbrücken zu einem Pflichtsieg gezittert und bleibt Spitzenreiter VfL Bochum in der 2. Bundesliga auf den Fersen. (Braunschweiger Zeitung v. 24.10.2005, S. 20)
- (13) Während die Bayern erneut der Konkurrenz davonzogen, brachen die Verfolger regelrecht ein. Schalke, Stuttgart, Hertha BSC und Bremen zeigten auf der Zielgeraden Nerven und verloren wichtige Spiele. (Stadionwelt Nr. 11, Juni/Juli 2005, S. 44)
- (14) Die Fußball-Bundesliga wartet zur zum Rückrundenstart gleich mit zwei prickelnden "Endspielen" auf. Während im Tabellenkeller Hansa Rostock mit "Retter" Jörg Berger gegen Schlusslicht SC Freiburg die Aufholjagd einleiten will, plant der deutsche Meister Werder Bremen nach der chaotischen Vorbereitung mit einem Sieg bei "Bayern-Jäger" Schalke 04 sein Comeback im Titelkampf. (Braunschweiger Zeitung v. 22.1.2005, S. 13)

In Beispiel (14) ist zu erkennen, dass zur Darstellung des Oben und Unten in der Tabelle zusätzlich auf die Gebäudemetaphorik zurückgegriffen werden kann, wobei allerdings nur die unteren Gebäudeteile eine Rolle spielen, wie auch die folgenden Zeitungsbelege zeigen:

- (15) Für Duisburg wird's jetzt langsam dunkel im Tabellenkeller. (BILD v. 17.10.2005, S. 13)
- (16) Die Lausitzer setzten sich am Sonntag beim Kellerkind [1. FC Saarbrücken] dank eines Tore-Dreierpacks von Kevin McKenna mit 3:1 (1:0) durch und zogen als Zweiter nach Punkten mit dem Aufstiegs-Konkurrenten gleich. (Braunschweiger Zeitung v. 24.10.2005, S. 20)

Zuweilen vermischen sich dabei verschiedene Bildfelder oder sind nicht eindeutig zuzuordnen:

- (17) Hansa Rostock klettert aus dem Tabellenkeller, 1860 München meldet sich zurück im Aufstiegsrennen (15.10.2005, onsport.t-online.de)
- (18) Einen Rekord haben die Bielefelder bereits vor Beginn der Saison aufgestellt. Kein anderer Verein kommt an die sieben Bundesliga-Aufstiege der Arminen heran. Wie Mitaufsteiger Nürnberg haftet den Bielefeldern also das ungeliebte Etikett ”Fahrstuhlmannschaft” an. In den letzten Jahren ging es vier Mal rauf und drei Mal runter. Und auch in diesem Jahr stehen die Weichen eher auf Talfahrt. (5.8.2005, www.eurosport.de)

Natürlich kann der Tabellenstand auch mit anderen Oben-/Unten-Metaphern zum Ausdruck gebracht werden, indem z.B. vom *Höhenflug* bzw. vom *Abrutschen* eines Vereins oder vom *Abstiegsstrudel* die Rede ist. Weil die Tabelle letztlich etwas Abstraktes, Virtuelles ist, kann über sie nur metaphorisch gesprochen werden.

Die *Positionssprache* des Fußballs enthält die Bezeichnungen für die virtuellen Spielpositionen (innerhalb der jeweiligen Mannschaftsaufstellung) und die Verben, die der Beschreibung der Positionen und ihrer Veränderungen dienen. Sie macht nur einen relativ geringen Teil des Fußballwortschatzes aus, ist eher statisch, weitgehend undramatisch und bedient sich v.a. der simplifizierenden Abstraktion. Zu den wenigen Wörtern aus diesem Bereich, die eine gewisse Dynamik ausdrücken, gehören die Bezeichnungen der Angriffspositionen: *Außen-, Flügel-, Mittelstürmer, Sturm, Sturmzentrum* sowie einige jargonale, z.T. metaphorische Umschreibungen wie *Flügelflitzer, Sturm tank* oder *Mittelfeldmotor*. Die übrigen Positionsbezeichnungen haben entweder ein (relativ) abstraktes Grundwort: *Abwehr-/Angriffsspieler, Hintermannschaft, Defensiv-/Offensivabteilung* oder drücken auf andere Weise eher Ruhe aus denn Bewegung: *Links-/Rechtsaußen, Deckung, Vierer(abwehr)kette, Mittelfeldraute, Mittelfeldregisseur/-zentrale*. Was im Spiel geleistet werden soll, ist nichts Hektisches, sondern ruhiger *Spielaufbau* oder *Deckungsarbeit*.

In semantischer Hinsicht besonders statisch sind die in diesem Zusammenhang verwendeten abstrakt-einfachen Verben wie *stehen* oder *(vor-)rücken*: *Stehen* bezieht sich in der Positionssprache vor allem auf die Abwehr und bedeutet ‘sich innerhalb der vom Trainer zugewiesenen und aufeinander abgestimmten Grundpositionen bewegen’:

- (19a) Denn die defensiv kompakt stehende Eintracht setzte mit Huggel und Jones aus der Tiefe der Halbpositionen aufs schnelle Überbrücken der Räume (Kicker Nr. 74 v. 12.9.2005, S. 40)
- (19b) Bayer stand tief in der eigenen Hälfte, witterte dann aber seine Chance. (24.11.2004, www2.onsport.t-online.de/dyn/c/28/49/81/2849814.html)

- (19c) Der Nürnberger Spielaufbau krankte in der ersten Hälfte daran, dass Mintal viel zu offensiv stand, die Räume unnötig eng machte (Kicker Nr. 66 v. 15.8.2005, S. 38),

während *rücken* und *vorrücken* zum Ausdruck bringen, dass innerhalb der taktischen Aufstellung eine neue (Grund-)position eingenommen wurde:

- (20) Nsaliwa rückte auf die rechte Seite, Demai dafür ins defensive Mittelfeld. Links verteidigte Sebastian Pelzer. (Kicker Nr. 74 v. 12.9.2005, S. 68).

Und auch wenn sich eine vermeintlich von vornherein unterlegene Mannschaft *hinten reinstellt*, sind ihr damit nicht Einsatzbereitschaft und Bewegung abgesprochen, sondern es ist nur zum Ausdruck gebracht, dass sie überwiegend um Schadensbegrenzung bemüht ist und ihre Spieler daher hauptsächlich defensive Grundpositionen einnehmen:

- (21) "Auch im nächsten Jahr werden wir in der Vorrunde gegen mindestens zwei Gegner spielen, die sich nur hinten reinstellen", meinte er [Klinsmann] vorausblickend. (Braunschweiger Zeitung v. 14.10.2005, S. 13)

Die *Spilsprache* in der Fußballberichterstattung umfasst dagegen einen sehr reichhaltigen Wortschatz, ist überwiegend dynamisch und bedient sich ausgiebig v.a. der Metonymie und der Metapher. Typisch ist der folgende Ausschnitt aus einem Bericht über das Confed-Cup-Spiel Deutschland gegen Argentinien vom 21.6.2005:

Kuranyi staubt ab

Nach gut einer halben Stunde aber machte es der Goalgetter besser: Deislers abgefälschter Torschuss landete bei Fabian Ernst. Dessen Hereingabe von der rechten Seite erreichte seinen künftigen Schalker Teamkollegen, und Kuranyi staubte zum 1:0 ab. Es war bereits das 14. Tor des 23-Jährigen in seinem 26. Länderspiel.

Argentinien bleibt dran

Danach verloren auch die Gäste ihre anfängliche Zurückhaltung. Weil Argentinien's neues Wunderkind Carlos Tevez bei Robert Huth gut aufgehoben war und der dreifache Torschütze aus dem Australienspiel, Figueroa, gegen Mertesacker keine Schnitte bekam, mussten aber andere in die Bresche springen. Zum Beispiel Juan Riquelme. Mit raumgreifenden Flanken aus dem Fußgelenk verdiente sich der Spielmacher von Villarreal Szenenapplaus des Publikums. Und in der 33. Minute nur ungläubiges

Staunen, als er einen Freistoß aus knapp 24 Metern zum 1:1 ins deutsche Tor zauberte. Timo Hildebrand in seinem dritten Länderspiel konnte man bei diesem Kunstwerk wohl keinen Vorwurf machen.

Asamoah macht die Führung

Ohne Schneider, aber mit dem Münchner Torsten Frings und viel frischem Elan kam die deutsche Elf aus der Pause. Nur sechs Minuten nach Wiederanpfiff belohnte sich das Team mit der erneuten Führung. Wieder war es die Schalke-Fraktion: Nach einem unnötigen Ballverlust der Albiceleste schickte Kuranyi seinen Sturmpartner Asamoah perfekt in die Gasse, und der 26-Jährige bezwang Argentinien's Keeper Lux mit einem trockenen Schuss in die rechte Ecke.

Deisler fälscht unglücklich ab

Die Südamerikaner brachten in Pablo Aimar einen weiteren offensiven Mittelfeldspieler und zwangen die Deutschen zu Fehlern. Bei Huths Rettungs-Kopfball aufs eigene Tor ging die Sache gerade noch gut (65.). Doch in der 74. Minute war es soweit. Cambiassos Knaller von der Strafraumgrenze fälschte Deisler noch leicht ab und Hildebrand war gegen den erneuten Ausgleich zum 2:2 machtlos. (21.6.2005, onsport.t-online.de)

Die spielsprachlichen Wörter und Wendungen, die man kennen muss, um diesen Text zu verstehen sind mindestens die Verben: *abstauben*, *abfälschen*, *landen*, *dranbleiben*, *machen*, *bezwingen*, die Phraseologismen: *gut aufgehoben sein*, *keine Schnitte bekommen*, *ins Tor zaubern*, *in die Gasse schicken*, *zu Fehlern zwingen*, die Substantive: *Goalgetter*, *Torschuss*, *Hereingabe*, *Tor*, *Torschütze*, *Flanke*, *Freistoß*, *Führung*, *Wiederanpfiff*, *Ballverlust*, *Schuss*, *Ecke*, *Kopfball*, *Knaller*, *Strafraumgrenze*, *Ausgleich* und das Adjektiv: *machtlos*. Sie alle gehören entweder zur speziellen Lexik der Fußballsprache und oder haben zumindest fußballsprachliche Spezialbedeutungen. So bedeutet etwa *abstauben* 'den Ball, der ohne eigenes Verdienst infolge eines gegnerischen Fehlers, durch Zufall oder durch den Einsatz von Mitspielern in Tornähe geraten ist, ohne Mühe ins Tor schießen', *keine Schnitte bekommen* '(gegen einen bestimmten Gegner) keine Chance bzw. nicht den geringsten Erfolg haben:' oder *in die Gasse schicken* 'einen Pass in den freien Raum geben, der sich (plötzlich) zwischen den Abwehrspielern auftut und von einem Mitspieler zum ungehinderten Erlaufen des in Richtung Tor gespielten Balles genutzt werden kann'. Eine *Hereingabe* ist 'eine Flanke

vor das Tor in den Strafraum' bzw. 'der vor das Tor geflankte Ball in seiner Flugbahn', ein *Ballverlust* 'das unfreiwillige Abgeben der Verfügung über den Ball an den Gegner', ein Knaller 'ein extrem wuchtiger Schuss' der auch als *Bombe* oder *Granate* bezeichnet werden kann, und *machtlos* ist nur der Torwart, wenn er keine Abwehrchance hat. V.a. die Existenz einer Vielzahl solcher spezielsprachlicher Wörter, Wendungen und Bedeutungen bildete den Anlass für das Erarbeiten eines Wörterbuchs der Fußballsprache.

4. Überlegungen zur Didaktisierung im Fremdsprachenunterricht

Ich kann hier abschließend nur ein paar erste Überlegungen zur Didaktisierung der Sportsprache vorstellen. Schon allein daran, dass mein Fußballwörterbuch 2200 Stichwörter hat - Phraseologismen nicht eingerechnet - kann man erkennen, dass der deutsche Fußballwortschatz sehr reich ist. Das bedeutet, dass der Lerner sehr viele neue Vokabeln bzw. neue Bedeutungen schon bekannter Wörter zu lernen hat. Da die meisten (europäischen) Sprachen im Bereich des Fußballs auf Anglizismen und damit auch auf Internationalismen weitgehend verzichten, sind kaum Kognaten vorhanden, die das Lernen erleichtern - aber auch kaum Falsche Freunde, die zu falscher Wortverwendung verleiten.

Das meiste Interesse dürften die Lerner am Verstehen der Radio- und Fernsehkommentare und an der Lektüre der Fußballberichterstattung in den Zeitungen und im Internet haben. Weil die Journalisten sowohl die Fachsprache des Fußballs als auch den Fußballjargon sprechen und schreiben und dabei auch den Wortschatz verwenden, den sie selber als Reportersprache im Laufe der Jahrzehnte entwickelt haben, sind diese Texte mit den Spezialbegriffen und -wendungen der Fußballsprache extrem angereichert und - für Laien wie für Lerner - entsprechend schwer verständlich. Selbst der Ball kann in diesen Texten als *Kugel*, *Pille*, *Leder*, *Spielgerät*, *Kirsche* oder als das *Runde* bezeichnet werden, das ins Eckige muss (vgl. dazu genauer Burkhardt 2006b). Solche Vokabeln muss man lernen. Man kann sie aber auch an Hand von Textbeispielen besprechen oder gemeinsam aus dem Kontext erschließen. Eine mögliche Aufgabenstellung zu einem kurzen Textausschnitt aus der Fußballberichterstattung könnte dann z.B. lauten: „Suchen Sie alle Synonyme für Ball aus dem Text heraus“.

Ein wichtiges Problem bilden die Metaphern, die man besonders erläutern muss, weil sie in verschiedenen Sprachen sehr unterschiedlich ausfallen oder sogar fehlen können. So heißt das, was der deutsche Fußballer *Schwalbe* nennt im Englischen ebenfalls metaphorisch *diving* 'tauchen' und im Italienischen einfach nur *fallo finto* 'vorgetäushtes Foul'. Auch bei den

Metonymien ist es möglich, dass sie von Sprache zu Sprache unterschiedlich ausfallen, dass man also nicht sagen kann *to head a corner into the goal*, wie man im Deutschen sagt *eine Ecke ins Tor köpfen*, sondern *to head a corner-kick into the goal or past the goalkeeper*.

Als abschließenden Test kann man einen Lückentext vorbereiten, in dem die fußballsprachlichen Ausdrücke getilgt sind. Man kann den Lückentext aber auch verwenden, um gemeinsam mit den Lernern zu überlegen, welche Wörter und Wendungen für den betreffenden Kontext geeignet wären.

Der Fußball gehört zwar heute zur Weltkultur, ist aber auch immer ein Stück Landeskunde. Das gilt auch für die Fußballsprache. Weil der Sport im Allgemeinen und der Fußball im Besonderen auch zu den Interessensgebieten der meisten jungen Leute gehören, sollte auch dieses Thema im Sprach- oder Landeskundeunterricht behandelt werden. Dass man es aber - abgesehen von der Einführung einiger wichtiger Vokabeln - nicht auf dem Niveau der Grundstufe behandeln kann, versteht sich von selbst.

Literatur

- Brandt, Wolfgang (Hrsg.) (1988): *Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II*. Frankfurt/Main.
- Bredenkamp, Horst (2001): *Florentiner Fußball. Die Renaissance der Spiele*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.
- Burkhardt, Armin (1987): "Wie die 'wahre Welt' endlich zur Metapher wurde. Zur Konstitution, Leistung und Typologie der Metapher." In: *Conceptus* 21, Heft 52, 39-67.
- Burkhardt, Armin (1996): "Zwischen Poesie und Ökonomie. Die Metonymie als semantisches Prinzip." In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 24, 175-194.
- Burkhardt, Armin (2006): *Wörterbuch der Fußballsprache*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Burkhardt, Armin (2006a): "Sprache und Fußball. Linguistische Annäherung an ein Massenphänomen." In: *Muttersprache. Vierteljahrsschrift für deutsche Sprache* 116, 53-73.
- Burkhardt, Armin (2006b): "'Schwakt die Pille bis nach Wolfenbüttel ...' Zu den Bezeichnungen des Runden, das ins Eckige muss." In: Cherubim, Dieter/Vesper, Wilhelm (Hrsg.): *Henne oder Ey. Ein linguistischer Blumenstrauß für Helmut Henne zum 70. Geburtstag*. Göttingen: Peust & Gutschmidt Verlag (= Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft, Heft 12), 71-75.
- Hoffmeister, Kurt (2004): *Fußball. Der Siegeszug begann in Braunschweig*. Braunschweig.
- Koch, Konrad (1875): *Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino-Catharineums zu Braunschweig*. Braunschweig: Verlag von D. Haering & Co.
- Koch, Konrad (1903): "Deutsche Kunstausrücke des Fußballspieles." In: *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 18, Nr. 6, 170f.
- Küster, Rainer (1998): "Kriegsspiele - Militärische Metaphern im Fußballsport." In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 28, Heft 112, 53-61.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago and London.
- Magnusson, Gunnar (1997): "Konrad Koch - Der deutsche 'Fußballvater' und Sprachreformer in Braunschweig." In: *Wissenschaftliche Zeitschrift des Braunschweigischen Landesmuseums*, Heft 4, 105-119.
- Stemmler, Theo (1998): *Kleine Geschichte des Fußballspiels*. Frankfurt/Main-Leipzig: Insel-Verlag (= Insel-Bücherei 1180).

Valk, Melvin (1935): "Die Entwicklung der Deutschen Fussballsprache." In: *Journal of English and Germanic Philology* 34, 567-571.